

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erfindungen, Gewerbe und Handel

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

weintrinkens. Im April 1832 brachte eine Abtheilung Siour den ameritanischen Pelzhändlern auf einmal nicht weniger als vierzehnhundert Büffelzungen, — die Ausbeute einer einzigen Jagd — auf der ohne Unterschied alle Stiere, Kinder und trüchtige Kühe erlegt worden waren. Das Fleisch hatten sie den Wölfen auf der Prairie liegen lassen, und nicht einmal die Häute abgezogen. Für die Zungen erhielten sie einige Maas Branntwein, mit dem sie sich veranfteten! Und die Maas „Feuerwasser“ wurde ihnen für sechszehn Kronenthaler angerechnet!

Das durch ein so sinnloses Verfahren, welches in den letzten Jahrzehnten bei den meisten Indianerstämmen üblich geworden ist, die Zahl der Büffel sich bedeutend vermindern muß, liegt auf der flachen Hand. In der That haben Männer, die mit jenen Gegenden aus eigener Anschauung genau bekannt sind, schon berechnet, wann der letzte Indianer mit dem letzten Büffel zu sein aufhören wird. Beide sind seit undenklichen Zeiten Inhaber und Besitzer jenes Bodens gewesen, das Dasein des rothen Mannes hängt von dem des Büffels ab, und wenn er diese ausrottet, so wüthet er auf die kurzschichtigste und unverständigste Weise gegen sich selbst. Wo der Weiße sich niederläßt, da verschwindet der Büffel, der in einer angebauteu Gegend nicht leben kann; er

fürchtet sich instinetmäßig vor den Leuten, welche „den Donner in der Hand tragen“ und weicht in die Steppen zurück, der niedersinkenden Sonne zu, wie der Indianer auch. Hier findet er Nahrung in Hülle und Fülle, und würde hinwiederum seinerseits dem Indianer reichlichen Unterhalt gewähren, wenn dieser ihn zu schonen verstände. Jetzt leben, einer mäßigen Schätzung zufolge, mindestens dreimalhunderttausend Rothhäute fast ausschließlich von Büffel Fleisch — was soll aus ihnen werden, wenn dieses Thier, dem sie den Untergang geschworen zu haben scheinen, nicht mehr vorhanden? Sie verkauften in den letzten Jahren durchschnittlich 150,000 bis 200,000 Häute an die Europäer, und überließen das Fleisch den Geiern und Wölfen!

Was wollen künftig jene 300,000 rothen Menschen beginnen, wenn es ihnen an Lebensmitteln fehlt, und die anderthalb Millionen weißen Wölfe, welche jetzt die westlichen Prairien durchstreifen? Die Bedürfnisse, welche der Indianer neuerdings als solche zu betrachten sich gewöhnt hat, besonders Branntwein, Schießgewehre, Fabrikwaaren, wollene Decken und dergleichen mehr, sind sämmtlich künstliche, von den Weißen erst geschaffene. Sie bezahlen die Waaren, welche sie kaufen, vorzugsweise mit Büffelhäuten. Und wenn nun keine solche mehr vorhanden sind, was bei dem jetzigen Systeme in höchstens zehn Jahren der Fall sein muß? —

Erfindungen, Gewerbe und Handel.

Deutsche Erfindungen älterer Zeit.

In unseren Tagen drängt eine neue Erfindung die andere; es vergeht kein Tag, an welchem nicht irgend eine Verbesserung an Maschinen oder Schiffen, oder eine Entdeckung oder Erfindung gemacht wird. Deutsche, Engländer, Franzosen und Belgier scheinen in dieser Hinsicht ein förmliches Wettrennen zu halten, die eine Nation sucht die andere immer zu überflügeln. Heute hört man von einer Sicherheitsvorrichtung an einer Lokomotive, morgen von einer Vorkehrung, den kostspieligen Brennstoff zu ersparen, am nächsten Tage von einem neuen wohlfeilern Brennmaterial, mag es nun Kohlenstein oder gepreßter Torf sein; dann wird gar eine neue Flugmaschine erfunden, oder eine zweckmäßigere Art von Schienen, und dergleichen mehr. Die Mechanik und die technischen Wissenschaften haben in unseren Tagen eine Ausbitung er-

reicht, von der man vor dreißig, ja noch vor zwanzig und zehn Jahren kaum eine Ahnung hatte. Und wenn man nun gar sich um drei Jahrhunderte zurückversetzt! Welch ein ungeheurer Abstand ist schon zwischen der einfachen Spindel und dem Spinnrade das der Braunschweiger Jürgens erfand, und nun zwischen diesem und den Maschinenspinnereien, in denen hunderte von Leuten arbeiten und die durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden! In diesem Drängen neuer Erfindungen geht leicht die Erinnerung an jene früherer Zeiten verloren, die doch auch ihre große Bedeutung hatten. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir auf den Schultern der hinter uns liegenden Jahrhunderte stehen, und daß wir ohne die Bemühungen unserer Vorfahren nicht zu dem Grade gewerblicher Entwicklung gelangt wären, auf welchem wir uns jetzt befinden. Manche ihrer Erfindungen, die theilweise längst durch zweckmäßigere in Vergessenheit geraten, oder durch allge-

meine Anwendung einem Jeden bekannt geworden sind, scheinen uns heutzutage von geringem Belang; sie waren aber für die frühere Zeit von großer Wichtigkeit, und verdienen gewiß, daß man sich ihrer Urheber mit Dank erinnere.

Von uns Deutschen ist die Welt mit mehr wichtigen Erfindungen und Entdeckungen auch im Gebiete der praktischen Wissenschaften bereichert worden, als von irgend einem andern Volke; nur haben die Ausländer, bei unserer leidigen übergroßen Bescheidenheit, die jeden Vaterlandsfreund ärgert, sich häufig die Verdienste wichtiger Entdeckungen zugeschrieben, die uns gebühren. Lange vor dem englischen Arzte Jenner impfte ein holsteinischer Schulmeister die Kuhblattern ein, aber wie viele in Deutschland wissen es? Herschel, der große Sternkundige war ein Deutscher von Geburt, aber die Engländer betrachten ihn als einen der ihrigen, und man kann in deutschen Büchern lesen, daß der Name eigentlich Hirschel ausgesprochen werden müsse! Nehmen wir für uns in Anspruch, was uns gebührt, und seien wir Alle stolz darauf, einem Volke anzugehören, das auch im Gebiete der Erfindungen so Dankenswerthes geleistet. In den folgenden Zeilen führen wir eine Reihe derselben auf, ohne uns an die Zeitfolge zu binden; es kommt uns nur darauf an, zu zeigen, wie Vieles unsere Vorfahren in dieser Hinsicht zu Tage förderten.

Vor allen Dingen erwähnen wir der Buchdruckerkunst. Niemand bezweifelt mehr, daß der Mainzer Gutenberg ihr Erfinder war. Zwar haben die Böhmen neulich die Landmannschaft dieses großen Mannes für sich in Anspruch nehmen und ihn zu einem Bürger der Bergstadt Kuttenberg machen wollen; aber unbeachtet von dem übrigen Deutschland — denn Böhmen ist, trotzdem die eine Hälfte seiner Bewohner eine slawische Mundart redet, Bundes- und altes Reichsland — ist ihre Stimme verklungen. Auch die Holländer sind mit den Ansprüchen für ihren Lorenz Koster mit Gründen der Wissenschaft ab und zur Ruhe verwiesen. Und wenn sie auch dieselben hätten geltend machen können, so wäre die Erfindung doch immer eine deutsche geblieben, so gut wie Holland, obwohl jetzt noch durch Ungunst der Zeitläufte politisch von uns getrennt, nie aufhören kann, in Bezug auf Land und Volk ein Theil Deutschlands zu bleiben.

Gehen wir nun zu weniger großen Gegenständen über. Einen Ventilator oder Luftreiniger in den Bergwerken, dessen Erfindung die Engländer für einen ihrer Landsleute, Sales, und die Schweden für Triewald in Anspruch nehmen, hatte weit früher, schon 1711, der Zellerfeldische Maschinenbauingenieur J. J. Bartels auf dem Harze in Anwendung gebracht. Dort gab es auch Eisenbahnen, freilich nur auf kurzen Strecken, weit früher als in England.

Hölzerne Blasebälge, die jetzt so allgemein verbreitet sind, stammen aus Thüringen, wo sie zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in Gebrauch kamen. — Erfinder des künstlich brennenden Phosphorus ist ein gewisser Brand, 1676; den hermetischen Phosphorus bereitete zuerst Christ. Adolf Balduin, ein Beamter in der sächsischen Stadt Painichen. — Daß der Goldmacher Böttcher das Porzellan erfand, ist bekannt. Das erste war braun, erst 1709 wurde das weiße fertig. — Das Proportionallineal rührt von einem Warburger Baumeister Benjamin Brammer her, 1618, der Proportionalzeitel von Jobst Byrge, einem hessischen Meßkünstler. — Die

neue Art Noten zu drucken, wurde 1755 in der Breitkopfschen Officin zu Leipzig angewandt. — Konrad Dippel, der 1734 starb, verfertigte zuerst Berliner-Blau. — Die Klarinette erfand 1690 Denner, Flötenmacher in Nürnberg. — Ein sächsischer Prediger, Dörfel, stellte 1681 die Ansicht auf, daß die Kometen sich in parabolischen Laufbahnen bewegen, und ein Hesse, Helwig Dietrich, behauptete, lange vor dem Engländer Harvey, den Kreislauf des Blutes. Aber ein bornirter Professor der Universität Altorf, Kaspar Hofmann, überschüttete den bescheidenen Mann, den er nur den „Circulator“ nannte, mit Spott, und verhinderte, daß die Entdeckung in weiteren Kreisen bekannt wurde. Als sie aber vom Ausland nach Deutschland kam, wurde sie allgemein angenommen, und nun schreiben die Engländer sich die Ehre der Erfindung zu. Deutsche Bescheidenheit!

Daß Oseingalmey mit Kupfer vermischt Messing giebt, bemerkte 1553 der Nürnberger Erasmus Ebner. Bekannt ist, daß die ersten Taschenuhren, um 1500, von Peter Pele in Nürnberg verfertigt wurden, und daß sie damals und noch lange nachher Nürnberger Eier hießen. In derselben Stadt wurden 1517 die ersten Klittenschlösser verfertigt. — Ein Breslauer Prediger, Joh. Fleischer, stellte 1589 die erste richtige Theorie vom Regenbogen auf; die Sonnenflecken wurden zuerst von Johann Fabricius am 13. Juni 1611 beobachtet. — Von Otto Guericke, einem Magdeburger Bürgermeister, rührt die Luftpumpe her; ihr Erfinder zeigte ihre Wirkungen schon 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg. Derselbe Mann bediente sich zuerst des Barometers zur Beobachtung der Schwere der Luft und der Veränderung des Wetters, auch machte er Elektrizitätsversuche mit einer Schwefelkugel. — Die Windbüchse erfand ein Nürnberger Bürger, Guter; nach ihm kamen die, welche Hans Lobsinger, gleichfalls ein Nürnberger, verfertigte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, allgemein in Gebrauch. — Die wichtige Erfindung, Gemüse so zuzubereiten und zu verpacken, daß dieselben zu Land und See, unter allen Himmelsstrichen Jahre lang ihre nährenden Eigenschaften behalten, ohne im Geringsten zu verderben, rührt von zwei Deutschen, Gräffer und Vessel her, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in London lebten. — Den Kaliberstab erfand 1540 der Nürnberger Georg Hartmann, der auch 1538 die Abweichung der Magnetnadel beobachtete. — Johann Hewelle, oder Hevelius, ein Danziger Rathsherr, verfertigte 1647 die ersten Mondkarten, von ihm rührt auch das reflektirende Fernglas her. — Der berühmte Naturforscher Haller erwieß während seines Aufenthalts in Göttingen die Reizbarkeit der thierischen Muskelfasern. — Die schon oben erwähnte Erfindung des Spinnrades fällt in das Jahr 1530. —

Kepler fand, daß die Planeten eine elliptische Laufbahn haben. Der erste, welcher lehrte, durch Auftragung des Blumenstaubes in die Narbe des Staubwegs Bastardpflanzen zu erzeugen, war ein würtembergischer Gelehrter, Kohlreuter. — Pater A. Kircher aus Sulda verlängerte durch eine saureiche Erfindung den Brennspiegel; er hat auch vier und zwanzig Jahre vor dem Engländer Mayland, 1670, die ersten Sprachröhren verfertigt. — Die elektrische Verstärkung leidener Flaschen, deren Erfindung man gewöhnlich Muschenbroek in Leyden zuschreibt, war schon ein Jahr früher, 1745, einem pommerschen Coelmann, von Kleist, bekannt, der die ersten Versuche angestellt hat. In Holland wurde man durch Briefe aus Danzig auf diesen Gegenstand aufmerksam. — Die Differentialrechnung wurde, zu gleicher Zeit von New-

ton und Leibniz erfunden. — Das Sonnenmikroskop erfand 1740 Lieberkühne in Berlin. — Den ersten Wassergöpel, zur Ausschöpfung des Wassers aus den Bergwerken ließ 1556 Wolfgang Laucher, ein Salzburger, verfertigen. — Die Kunst, Kupferstiche mit verschiedenen Farben zu drucken, erfand Loßmann im Jahre 1606. — Der Erfinder des nassen Hochwerks, das 1503 beim meißnischen Bergwerke in Gebrauch kam, ist Sigmund von Kaltitz. — Die ersten Gradirhäuser bei Salzwerken rühren von Matthäus Mez, einem Arzte zu Langensalza in Thüringen her. — Die Orgeln sind, wenigstens in ihrer Verbesserung, eine deutsche Erfindung. — Die Hochöfen bei den Bergwerken, von denen die ersten 1727 im Mannsfeldischen angelegt wurden, sind eine deutsche Erfindung. — Die Kunst, auf trockenem Wege Gold und Silber von einander zu scheiden übte zuerst ein Queblinburger Goldschmied Pfannenschmidt. —

Die früher im Kriegswesen üblichen Patentbüchsen wurden zuerst in Deutschland verfertigt. — Schon im zwölften Jahrhundert bediente man sich im Rammelsberge bei Goslar des Pulvers um Gestein zu sprengen. Sein Gebrauch im Kriege fällt erst ins vierzehnte Jahrhundert. — Die Holzschnitte sind, gleich der Buchdruckerei, eine deutsche Erfindung; ebenso die Kalender. — Die großen parabolischen Brennspiegel und der Gebrauch der Tangente in der Trigonometrie, sie rühren beide von Johann Regiomontanus her. — Der Hängekompass wurde 1673 von einem meißnischen Bergmeister, Balthasar Köhler, die sogenannte schwarze Kunst 1648 durch den hessischen Oberstlieutenant von Siegen, der Storchschnabel vom Jesuiten Scheiner erfunden. Der erste Gelehrte, welcher überhaupt Vorlesungen über Experimentalphysik hielt, war Sturm, Professor zu Altorf, um 1675. — Walter in Nürnberg wandte schon vor 1504 die Lehre von der Refraktion in der Astronomie an. — Der jenaische Professor Wiedeburg war der erste, welcher 1769 die Elektrizität des Mondlichts bemerkte.

Diese Angaben mögen für diesmal genügen. Sie könnten um das drei- und vierfache vermehrt werden. Wir werden gelegentlich auf diesen Gegenstand in erörternder Weise zurückkommen, und dabei die deutschen Erfindungen der neuern Zeit berücksichtigen.

Wie das Mahagonyholz in Gebrauch kam.

Während der frühern langjährigen Feindschaft zwischen Spanien und England machten bekanntlich kecke Abenteurer, die den Seeraub gegen Spanien in ein förmliches System gebracht hatten, Jagd auf die aus Amerika heimkehrenden spanischen Silberflotten und Kauffahrer. Um denselben bequemer aufzulauern, überhaupt dem Feinde möglichst großen Schaden zuzufügen, ließen sich die Bukkaniere oder Kibustier, wie man die „Küstenbrüder“ gewöhnlich nannte, auf den Küsten der Antillen oder des benachbarten amerikanischen Festlandes zeitweilig immer da nieder, wo ein bequemer Hafen ihren Schiffen Sicherheit gewährte. Einer dieser Bukkaniere, ein Schotte, Namens Wallace, hatte sich an der Küste von Yucatan festgesetzt, die durch eine Menge kleiner Inseln vom freien Meere getrennt ist, und ihm daher einen sicheren Schlupfwinkel bot. Er machte mit den Häuptlingen der Moostosindianer, welche jene Gegend im Besitze hatten, einen Bund, zog eine Menge anderer Küstenbrüder an sich, und gründete da, wo nun die Stadt Belize am gleichnamigen Flusse sich erhebt, eine Niederlassung. Noch zeigt man die Stelle, wo einst seine

Wohnung gestanden. Schon in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts hatten die englischen Seeräuber eine feste Station in Belize, und die Spanier bemüheten sich in den Jahren 1659 und 1678 vergeblich, die unbequemen Gäste von dort zu verjagen. Vielmehr machten sich dieselben zu Herren des Landes an der Campechebay, und fällten Färbeholz in den ungeheuren Urwäldern, das ihnen großen Gewinn abwarf.

Etwa ums Jahr 1680 brachte ein Kapitän Gibbons, Bruder eines damals berühmten Londoner Arztes und Kapitän eines Ostindienfahrers, als Ballast einige Blöcke harten und schweren Holzes aus Yucatan nach England. Er sandte sie seinem Bruder, dem Doktor, welcher gerade in London ein Haus bauen ließ. Die Zimmerleute jedoch wollten das Holz nicht verarbeiten, weil es zu hart für ihre Werkzeuge war, und so blieben die Blöcke längere Zeit unbeachtet im Garten liegen. Einige Jahre später sollte ein großer Koffer gemacht werden, in welchem die Hausfrau Wäsche aufzubewahren wünschte. Jetzt erinnerte man sich des westindischen Holzes wieder, und der Arzt, welcher den Kofferdeckel aus demselben bereiten lassen wollte, rieth dem Schreiner, sich besseres Werkzeug anfertigen zu lassen. So kam der Koffer zu Stande, und da das Holz eine schöne Farbe hatte, so beschloß Doktor Gibbons noch anderes Hausgeräth daraus machen zu lassen. Ein sehr geschickter Arbeiter stellte einen Sekretär her, der vortrefflich ausfiel und auch von allen, die ihn sahen, bewundert wurde. Er erregte die Aufmerksamkeit der Herzogin von Buckingham. Sie bat um einen Block, und ließ sich gleichfalls einen Sekretär aus Mahagonyholz machen. So kam das Holz in die Mode, und bald wurden keine Stühle, Tische, Schränke u. mehr geachtet, wenn sie nicht „modern“, d. h. von Mahagonyholz waren. Die Nachfrage nach demselben wuchs von Jahr zu Jahr, da auch aus andern Ländern Nachfrage statt fand, und die Schifffahrt wie der Handel Englands wurden dadurch in nicht geringem Grade befördert.

Trotz aller Bemühungen Spaniens, den Britten jenes Land zwischen der Honduras- und Campechebay zu entreißen, blieb dasselbe in den Händen der letzteren, und Belize, der Mittelpunkt des Handels mit Mahagonyholz, ist eine wichtige Stadt geworden, welche trotz ihres höchst ungesunden Klimas gegenwärtig nahe an 12,000 Einwohner, meist Negern, zählt.

Wie das Mahagonyholz gefällt wird.

Fast die Hälfte der Bevölkerung von Belize und der Umgegend beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Schlagen des Mahagonyholzes; die übrigen treiben Handel oder Schmuggel nach Mittelamerika. In der nächsten Umgebung der Stadt sind die Wälder, in denen der Mahagonybaum (Swietenia Mahagony) wächst, längst gelichtet, und die „Werste“, wie man die Nähe nennt, wo es gefällt wird, liegen weiter landeinwärts. Wer dorthin will, besteigt einen sogenannten Pit-Pan oder einfachen Kahn, dessen sich die Indianer auf ihren Fahrten zu bedienen pflegen. Derselbe besteht aus einem gehöhlten Baume, und ist je nach der Länge und Dicke des Stammes größer oder kleiner; es gibt deren von vierzig Fuß Länge und sechs Fuß Breite; immer aber sind sie an beiden Seiten spitz zulaufend, so daß ein Hinter- oder Vordertheil nicht zu unterscheiden ist. Ein Theil desselben wird, um dem Reisenden Schutz gegen die Sonnenstrahlen zu gewähren, mit einem Tuche überspannt, das ein kühles Obdach gewährt.

Die größeren Nachen werden gewöhnlich von acht kräftigen Negern gerudert, und schießen wie ein Pfeil durch das Wasser,

während die Schwarzen sich die Arbeit durch einen eintönigen Gesang leichter machen. Die Ufer des Flusses sind steil und abschüssig, die Gegend ist wild, die Bäume sind am untern Theile des Stammes mit Schlamm, weiter aufwärts mit Moos überzogen; überall hängen riesige Schlingpflanzen herab, die sich von einem Stamme zum andern ranken und nicht selten bis in die Fluth reichen. Am Ufer kriecht giftiges Gewürm, und der Kayman streckt seinen Nachen aus dem Moraste hervor, in welchem er sich sonnt.

Wenn man einige Stunden stroman gesteuert ist, so erblickt man am Rande der Wälder hin und wieder Massen von Mahagonystämmen beieinander; Neger hauen die Blöcke aus dem Rohen heraus, einfache Wagen kommen schwer mit Holz beladen aus der Dichtung, aus der Ferne ertönt der Klang der Aexte oder das Geräusch der Sägen, und hin und wieder steigt Rauch von jenen Stellen auf, die man mit Feuer lichtet, um bis zu den Mahagonybäumen zu gelangen. Es herrscht mitten in der Einöde ein reges Leben. Hat man eine Stelle gefunden, welche sich zu einem „Werk“ eignet, so wird ein Lager aufgeschlagen, in welchem die Arbeiter hausen, und gleich darauf ein Weg ins Innere des Waldes gebahnt. Die Arbeiter theilen sich in Abtheilungen von dreißig bis vierzig Mann und stehen unter einem Werkmeister, der die nöthigen Weisungen gibt und Befehle erteilt. Der kräftigste und gewandteste Arbeiter wird als Sucher vorausgeschickt; er bahnt sich mit seiner scharfen Axt einen Weg durch das Gestrüpp und Söhlingkraut und besiegt hohe Bäume, von welchen er eine Strecke Wald übersehen, und die im Monate August mit rothen Mättern bedeckten Mahagonybäume leicht von den übrigen unterscheiden kann. Hat er deren entdeckt, so steigt er wieder herab, und benachrichtigt durch gellendes Pfeifen seine harrenden Gefährten, die nun herbei eilen und die bezeichneten Stämme fällen. Gewöhnlich werden dieselben sieben oder acht Fuß über der Wurzel abgehauen, weil der untere Theil des Stammes zu knorrig ist, als daß man ihn zu Schreinerarbeit verwenden könnte. Liegt er am Boden, so wird er in mehrere Blöcke von höchstens sechzehn bis achtzehn Fuß Länge zerlegt, damit man sie leichter fortzuschaffen kann, man schält die Rinde ab und behauet sie viereckig. Im Dezember ist die Arbeit des Fällens beendet. Nun werden Wege gebahnt und geneigte Flächen angelegt, um das Fortschaffen zu erleichtern; denn der Mahagonybaum wächst vorzugsweise gern auf höher liegenden Stellen. Im Februar ist die große Regenzeit vorbei und im April der Boden wieder fest, so daß der Transport beginnen kann. Selten ist die Stelle, wo Holz geschlagen wurde, weiter als zwei Meilen vom Flusse entfernt, und dorthin bringt man es auf Wagen, die von Ochsen gezogen werden, oder mit Hüfe von

Rollen und Hebeln, meist bei Nacht und Fackelschein. Am Ufer wird jeder einzelne Block mit einem glühenden Eisen bezeichnet und bleibt liegen bis der Regen den Strom schwellt und die Macht des Wassers die Blöcke hinabtreibt bis an die großen Behre in Belize, von wo dann Neger dieselben bis zu den europäischen Fahrzeugen flößen, deren stets mehrere im Hafen liegen.

Die englischen Kornetze und Deutschland.

Brod sollte billigerweise gar nicht besteuert sein, und die englischen Kornetze, die allerdings eine Besteuerung des Brodes sind, erscheinen daher als etwas Ungerechtes. Aber so viel ist gewiß, daß, wenn einmal eine Taxe auf die Einfuhr des Getreides in Großbritannien gelegt sein soll, eine auf- und absteigende Scala, von deutschem Standpunkte aus, einem festen Zolle vorzuziehen ist. Wäre der letztere in England vorhanden, so würde unser Korn mit dem amerikanischen und dem russischen vom schwarzen Meere eine gefährliche Konkurrenz auszuhalten haben, indem das letztere weit billiger ist. Jetzt, wo die Preise oft wechseln, bleibt England vorzugsweise auf unser deutsches Getreide angewiesen, weil dasselbe in der Nähe ist. Würde die Getreidesteuer ganz abgeschafft, so könnte sie nur dazu dienen, die Preise der englischen Fabrikwaaren zu erniedrigen und letztere der ohnehin gedrückten und mangelhaft beschägten deutschen Industrie noch gefährlicher zu machen; denn die nächste Folge würde sein, daß der Arbeitslohn in England herabgesetzt würde. Seit in Deutschland und Frankreich die Gewerbthätigkeit gestiegen ist, bieten die Engländer Alles auf, dieselbe im Keime zu ersticken. Sie suchten ihren Absatz dadurch zu erhalten, daß sie ihre Waaren billiger lieferten als früher, und manchmal wahrhaft schleuderten, um die fremde Konkurrenz wo möglich ganz zu beseitigen. So fiel in den Jahren 1815 bis 1840 der Preis der Wollen- und Baumwollenwaaren um 75 bis 120 Procent, der Leinwaaren um 75 bis 80, der Seidenwaaren von 50 bis 75, und die Quincaillerie, Stahl, Kupfer- und Eisenwaaren gingen in demselben Verhältnisse herab. Man kann aber die Waaren auch darum billiger liefern, weil man bessere Fabrikationsmethoden als früher anwendet und die Maschinen weit wohlfeiler erhält. Dampfmotoren, die früher mit tausend oder zwöfhundert Pfund Sterling bezahlt werden mußten, erhält man jetzt für drei oder vierhundert Pfunde, und dabei sind sie so eingerichtet, daß sie weniger Feuerung nöthig haben. Nachdem von Woolf erfundenen neuen System der Dampfmaschine, verbrennen dieselben jetzt nur stündlich für jede Pferdekraft nur zwei Pfund und zwei Unzen Steinkohlen.

Mannigfaltiges.

Sklaverei in Nordamerika.

Die Sklaverei ist ein Uly, welcher schwer auf den vereinigten Staaten von Nordamerika lastet und dessen sie doch, besonderer Umstände wegen, sich nicht plötzlich und ohne Uebergang entledigen können. Man ist in den südlichen Staaten jenes Landes gewöhnt, dieselbe vorderhand als ein „nothwendiges Uebel“ zu betrachten. Zugegeben, daß sie ein solches sei, so rechtfertigt doch nichts die

unchristliche Behandlung, welche den meisten Sklaven zu Theil wird. Man nährt sie und kleidet sie, wie man ja auch Pferde und Kühe gut hält, weil sie sonst nicht genug arbeiten können, aber man thut nichts für die sittliche Ausbildung der Neger. Ist ja doch in mehreren Staaten bei schwerer Strafe verboten worden, die Neger lesen zu lehren! Selbst hochgestellte Staatsmänner lassen ihre Neger in einem Zustande der schändlichsten Verwahrlosung, z. B. der berühmte Kongressredner Heinrich Clay,